

## **Weltausstellung in Wien und Budapest 1995**

### **Von der Idee zum Konzept**

*von Helmut Zilk*

Sie können von mir und wahrscheinlich auch von meinem Freund Iványi noch nicht erwarten, daß wir Ihnen ein druckreifes Konzept unseres Vorhabens vorlegen. Wohl aber dürfen Sie erwarten einige klärende Sätze zur Motivation und zu dem Weg, den wir bisher zurückgelegt haben, und wie wir ihn weiter sehen, und welche Absicht wir damit verbinden.

Wenn ich Mitglied des Freundeskreises von Prognos wäre, hätte ich heute noch schnell einen zusätzlichen Preis gestiftet. Ich hätte ihn Herrn Valentin Falin verliehen, für seine wirklich mutige und großartige Form der Darstellung der Probleme und der Ausblicke in die Zukunft (*sowjetische Neuorientierung – Aufbruch zur politischen Stabilität in Europa*).

Es ist die Darstellung dessen, was unser Leben heute ausmacht. Denn wenn zwei Städte, zwei kleine Städte, auch wenn es sich um Millionenstädte handelt, zwei kleine Staaten miteinander etwas vorhaben, dann ist das sicher nur eine Schwalbe, aber diese Schwalbe kann nur existieren in einem Klima und in einer Landschaft, in der Schwalben überhaupt existieren können, und davon hat vorhin Herr Falin eigentlich gesprochen und Grundlegendes gesagt, desgleichen auch unser Bundeskanzler Vranitzky.

Meine Damen und Herren, diese Idee der Weltausstellung ist natürlich keine Kopfgeburt von Politikern, sondern es ist sehr richtig gesagt worden: Genau weiß man eigentlich nicht, wer der Vater des Gedankens ist. Ich weiß nur, daß etwa zur gleichen Zeit in beiden Städten dieser Gedanke der Weltausstellung aufgetaucht ist und offenkundig wie ein Funke, gewissermaßen von einem zum anderen überspringend, die Idee sich weiterentwickelt hat, zu der Vorstellung, man könnte so etwas gemeinsam tun. Wieso kommt es dazu, daß wir so etwas tun, meine Damen und Herren? In einer Welt, die eigentlich immer noch (trotz aller Lippenbekenntnisse) eine so sehr separierte, isolierte und dennoch geteilte ist? Es konnte nur deshalb sein, weil unterdessen sich ja im kleinen Raum von Nachbarländern doch eine politische Entwicklung ergeben hat, die vielleicht einer breiten Öffentlichkeit weitab von der österreichisch-ungarischen Grenze verborgen geblieben ist. Eine Entwicklung, die das Ergebnis einer langjährigen gemeinsamen Politik von beiden Seiten war, nämlich des Gesprächs.

Wir sind verfahren nach dem Wort eines bedeutenden deutschen Dichters, nämlich Erich Kästners, der einmal gesagt hat: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Es hat sich in diesen Jahren ein Steinchen zum anderen gefügt, und nun sind es nicht zwei Schwalben, sondern – vielen von Ihnen wird das überhaupt nicht bewußt sein – es sind 100.000 Schwalben, die hin und her fliegen. Es haben über eine Million Ungarn die Grenze im Jahr 1988 bereits überschritten nach Österreich, und Budapest macht an langen Wochenenden oder an Wochenenden schlechthin den Eindruck einer zweiten Wiener Stadt, wie Wien zeitweilig den Eindruck macht, als ob halb Budapest in Wien unterwegs wäre.

Wissen Sie, vor 150 Jahren ist man zwischen Wien und Budapest mit der Eilpost gefahren, man hat dabei 30 Stunden gebraucht. Die K.u.K.-Staatsbahnen haben Budapest und Wien immerhin verbunden in der beachtlichen Zeit von sechs Stunden. In der Republik, also in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen, bedurfte es fünf Stunden, um von Budapest nach Wien oder von Wien nach Budapest zu kommen. Und dann haben uns auch getrennt nicht Stunden, sondern Welten, die wir nicht zusammenkamen, wo wir einander nur aus der Ferne gesehen haben und geahnt haben, daß drüben Nachbarn sind – getrennt voneinander, auch geistig voneinander getrennt. Und sehen Sie, meine Damen und Herren, seit dem heutigen Frühjahr gibt es einen Expresszug, benannt nach dem österreichisch-ungarischen Komponisten Lehar, er verbindet Budapest und Wien in 2 Stunden und 48 Minuten.

Das ist praktische europäische Politik, das ist mitteleuropäische Politik, das ist Politik, die auch Grenzen und Systeme zu überschreiten imstande ist, ohne daß man die Ideologie und das, was man für seine Welt hält, gewissermaßen in der Garderobe abgibt und sich selbst verleugnet. Das ist die Ebene, auf der wir zusammenarbeiten wollen und zusammenarbeiten werden. Mindestens so wichtig, wie vielleicht die Weltausstellung 1995 für unsere Städte sein kann, mindestens so wichtig sind die Jahre bis dorthin. Denn all die Jahre, die wir darauf hinarbeiten, sind Jahre einer ständigen Anforderung, mehr und besser zu verkehren, bessere und neue Ideen zu haben. Und wir sehen das nicht in einer Konkurrenz im Sinne des um jeden Preis besser Seins, wir sehen diese Entwicklung in einer gesunden Partnerschaft. Deshalb ist ja auch die Ideologie dieser zukünftigen Weltausstellung am besten umschrieben mit einem Wort, das eigentlich auch über Ihrer heutigen wichtigen Veranstaltung stehen könnte: Was will sie anderes sein, diese Weltausstellung, als *Brücken in die Zukunft zu bauen*?

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen von der Prognos AG aus ganzem Herzen danken. Ich glaube, daß Sie erkannt haben, worum es uns geht. Ich kann zu Ihrer Freude sagen, daß Sie eigentlich den Preis nicht verliehen haben an ein Vorhaben, das vielleicht zustande kommt, sondern an ein Vorhaben, das schon so viele Vorbedingungen erfüllt hat, daß es an sich schon seine Bedeutung in Wahrheit erreicht hat. Und es ist gewissermaßen der Gipfel dessen, was Sie dann erreichen können, wenn wir es tatsächlich tun. Wir sind nicht nur persönliche Freunde, Herr Iványi und ich, und zwar wirkliche, echte und gute persönliche Freunde. Wir sind in der glücklichen Lage zu sagen, daß die Nachbarn Ungarn und Österreich gleichfalls Freunde sind. So einfach ist das nicht – lassen Sie mich eine einzige skeptische Bemerkung dazu machen.

Wir Wiener fahren nach Budapest und die Budapester nach Wien mit einem Zug, wenn Sie wollen, der schneller ist als das Auto, und an der Grenze gibt es kein Visum, sondern eine Zählkarte, die man ausfüllt. Wir Wiener, wenn wir die wunderschöne Stadt Paris besuchen wollen, müssen uns bei der französischen Botschaft anstellen und ein Visum beantragen. So ist die Welt von heute, meine Damen und Herren. Daher besteht diese Aufforderung, Grenzen abzubauen, auch in jenem Bereich, der sich Europa nennt und sich soviel zugute hält, daß er schon so weit ist, zu richten.

Wir sind eigentlich zwischen Wien und Budapest weiter als manche europäischen Staaten – ich glaube Norwegen zählt dazu und andere – im Verhältnis zu Frankreich. Und wenn wir da einen Beitrag leisten, dann sind wir glücklich. In diesem Sinne danken wir und fühlen uns geehrt. Und es ist ein Auftrag, in diesem Sinne weiterzuarbeiten. Ich danke allen, die dabei mitgewirkt haben, ich danke den Regierungschefs unserer beiden Länder, die die Voraussetzungen geschaffen haben. Ich danke den Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung, die uns dabei helfen, und den ungarischen Freunden sowie auch selbstverständlich unserem Vorbereitungsverein.

Quelle: Neue Möglichkeiten im Ostgeschäft. Durch neues Denken in Ost und West. Prognos-Forum Zukunftsfragen (Edition MI-Poller im Verlag Moderne Industrie, Mai 1989, ISBN 3-478-56823-4)